Werk

Titel: Georg Reinhards eines deutschen Bauers Lebensgeschichte

Autor: Hatzel, Adam Heinrich

Verlag: Claß

Ort: Heilbronn am Neckar [u.a.]

Jahr: 1796

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN319777340

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN319777340>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319777340>

LOG Id: LOG_0029

LOG Titel: Sieben und zwanzigstes Kapitel. Reinhard hielt viel auf eine gute Erziehung der Kinder.

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Reinhard hielt viel auf eine gute Erziehung der Kinder.

Reinhard war durch seine mit Nachdenken geführte Haus- und Feldwirthschaft, und durch seine Arbeitsamkeit ein wohlhabender Mann geworden, und er würde noch mehr Reichthum aufgehäufet haben, wenn er nach der Art und Weise anderer Bauerleute karg und geizig gewesen wäre. Neben dem, daß er freygebig gegen jedermann und wohlthätig gegen Arme und Nothleidende war, vergaß er auch nicht, seinen Kindern, deren er vier, nemlich zwey Söhne und zwey Töchter hatte, ein anständiges Vermögen zu ersparen. Er machte es aber nicht so, wie mehrere seiner Nachbarn, deren Ersparniß auf weiter nichts als auf ein recht großes Heusrathsgut für ihre Kinder abzielte, und die da glaubten, nur dadurch machten sie ihre Kinder glücklich. Nein, Reinhard dachte anders, er wandte einen Theil seines ersparten Vermögens auf die Erziehung und auf den Unterricht seiner Kinder, um sie zu rechtschaffenen, verständigen und brauchbaren Menschen zu bilden. Er wußte gar wohl, daß Geld und Güter das menschliche Leben erleichtern, daß der reiche Mann nicht mit Nahrungsorgen geplagt wird, und daß es weit

2 3

mühsa

mühseliger ist, sich seinen Lebensunterhalt bloß durch seiner Hände Arbeit zu erwerben. Aber dennoch glaubte er, daß Geld und Güter allein noch lange nicht wahrhaft glücklich machten. Daher tadelte er gar oft das Verfahren seiner Nachbarn, wenn er sah und hörte, wie sie alles zusammen scharren, um ihren Kindern ein großes Heurathsgut zusammen zu bringen, und ein großes Vermögen zu hinterlassen, in der Meinung, sie dadurch recht glücklich zu machen; das gegen aber die Erziehung ihrer Kinder ganz vernachlässigten, und keinen Pfening auf ihren Unterricht wendeten. Als einmahl etliche reiche Bauersleute an einem Sonntage bey Reinhardten zugesprochen hatten, und nach allerhand Gesprächen die Rede auf ihre Kinder kam, so fingen sie denn an, sich zu rühmen, wie sehr sie auf ihre Kinder bedacht wären, wie sie nun bald ihr schönes Heurathsgut beysammen hätten, und was für ein ansehnliches Vermögen sie noch nach ihrem Tode bekämen, die würden einmahl recht glückliche Leute. "Glaubt ihr denn, sagte Reinhard, nur ein sehr grosser Reichthum mache glücklich? Ihr sehet ja täglich, daß die meisten unsrer reichen Nachbarn bey allem ihrem Reichthum dennoch nicht glücklich sind; sie haben alles, was zum reich seyn gehört, aber die Zufriedenheit fehlt ihnen. Bey allem dem Ueberflusse, den ihnen ihr Geld und ihre Güter gewähren, können sie doch niemahls des Lebens froh werden.

Ihr

Ihr seht also, daß Reichtum allein nicht glücklich macht. Warum aber? das ist sehr begreiflich. Während die Aelteren auf nichts weiter als auf Erwerbung und Vergrößerung des Vermögens denken, vergessen sie dabei, ihre Kinder zu lehren und lehren zu lassen, wie man leben müsse, um glücklich und zufrieden leben zu können. Mit aller möglichen Sorgfalt ziehen sie ihre Kälber und Schweine auf, aber um die Erziehung ihrer Kinder bekümmern sie sich wenig oder gar nicht; sie lassen sie aufwachsen, wie die Bäume im Walde. Sie schicken zwar ihre Kinder in die Schule, weil die Obrigkeit mit Gewalt drauf bringt, daß die Kinder in die Schule gehen und was lernen sollen, dennoch sehen sie, wie sie es machen können, daß sie ihre Kinder, sobald sie ein wenig zur Arbeit zu gebrauchen sind, von dem Schulgehen losmachen, und also ihre Kinder zu der Zeit, wo sie mehr Verstand zum Lernen hätten, schon der Schule entziehen. Wenn aber die Aelteren zu Hause mit drauf bedacht sind, ihre Kinder zum Lernen anzuhalten; so lernen sie gewöhnlich nicht viel, weil der Schullehrer bey den vielen Kindern in der Schule unmöglich so genau auf alle sehen kann. Ueberdieß sind auch unsere Schulsinrichtungen nicht zum besten; aber wie kann es auch anders seyn, wenn die Obrigkeiten, die Herren Pfarrer und Schullehrer etwas besser machen, wenn sie neue und bessere Lehrbücher,

Q 4

einen

einen bessern Catechismus oder sonst ein schönes Lesebuch in der Schule einführen wollen, da sind gleich die reichen Leute die ersten, die über Neuerungen schreyen, da wollen sie durchaus keinen Pfening zur Anschaffung eines neuen Schulbuches hergeben. Darüber werden nun die Obrigkeiten und die Vorgesetzten der Schulen verdrüsslich, und lassen es recht hübsch beym Alten bewenden.

Sehet also, liebe Nachbarn, so gehets, die reichen Leute wollen durchaus nichts auf die Erziehung und auf den Unterricht ihrer Kinder wenden, und so wachsen sie heran wie die Dornenbüsche, bleiben roh und ungebildet. Daher kommt es nun, daß solche schlecht erzogene und schlecht unterrichtete Menschen bey allem ihren Reichthum dennoch oft kein wahrhaft glückliches Leben haben, weil sie den wahren Werth der irdischen Güter nicht kennen, und sich nicht so zu verhalten wissen, wie man wahrhaft zufrieden seyn kann. Da nur Verstand und Tugend die wahre häusliche Glückseligkeit und die wahre Zufriedenheit des menschlichen Lebens gewährt, so ist eine gute Erziehung und ein guter Unterricht, dadurch nur allein die Menschen zu verständigen, rechtschaffenen und tugendhaften Menschen gebildet werden können, eine nothwendige Sache. Es ist sehr lobenswürdig, wenn Aeltern drauf bedacht sind, ihren Kindern ein hübsches Vermögen und ein schönes Heurathsgut

zu ersparen, aber noch rühmlicher ist es, wenn sie auch zugleich darauf bedacht sind, sie zu verständigen, geschickten, braven und arbeitsamen Menschen zu erziehen; das ist das schönste Heurathsgut, welches Aeltern ihren Kindern mitgeben können, und sie werden alsdann bey einem mäßigen Vermögen glücklich und zufrieden leben."

Durch solche Reden suchte Reinhard öfters seine Nachbarn von ihrem irrigen Wahn abzubringen, und ob sie schon anfangs solche Ermahnungen nicht gern hörten, so bewirkte er doch nach und nach mehr Eifer unter ihnen in der Erziehung ihrer Kinder. Noch mehr aber als seine Worte bewirkte sein Beyspiel, das er durch die gute Erziehung seiner Kinder gab. Am Ende wurden seine Nachbarn eifersüchtig auf ihn, und sparten nun ebenfalls kein Geld mehr an der Erziehung und an dem Unterricht ihrer Kinder. Bey der Annahme eines neuen Schullehrers brachte er es auch dahin, daß die Schullehrer-Besoldung merklich verbessert wurde, um einen recht geschickten und eifrigen Mann zu erhalten. Denn, sagte er, es ist doch eine Schande, daß wir unsern Schullehrer, der für die Erziehung und für den Unterricht unsrer Kinder sorgt, nicht viel besser besolden als die Hirten, die unsre Kinder und Schweine hüten.

So hat, denn Reinhard auf mancherley Weise durch Worte und Thaten viel Gutes gestiftet.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Reinhard's Tod und Begräbniß.

Bis in sein neun und sechzigstes Jahr war Reinhard unaufhörlich thätig und immer beschäftigt, Gutes um sich her zu verbreiten, aber jetzt fing er an, die Abnahme seiner Kräfte zu fühlen. Allerley kränkliche Zufälle vermehrten seine körperliche Schwäche sichtbarlich, und er starb bald darauf an einer Entkräftung, ruhig und gelassen wie ein rechtschaffener Mann. Die Nachricht von seinem Tode versetzte alle Einwohner Feldhausens in Trauer, denn sie verloren an ihm einen verständigen und braven Mann, einen wahren Freund und Rathgeber. Reiche und arme, alte und junge begleiteten seine Leiche, und weinten an seinem Grabe Thränen des Dankes für all das Gute, das er durch seine Thätigkeit und Rechtschaffenheit, durch seine Belehrungen und guten Beyspiele bewirkte. Der Herr Pfarrer hielt am Begräbnißtage Reinhard's, über die biblischen Worte; selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an, ja der Geist